

Gemeinsames Votum – Zusammenführung der Perspektiven von PGR, KV, Pastoralteam und Gemeindemitgliedern der Kirchengemeinde St. Nikolaus & St. Joseph zur Fusion der fünf Seelsorgebereiche von Bergisch Gladbach zur zukünftigen Pfarrei Bergisch Gladbach am 01.01.2029

Vorbemerkungen

Die ehrenamtlichen Mitglieder des Kirchenvorstands und des Pfarrgemeinderats bedauern sehr, dass es zu der Fusion zu einer Großgemeinde kommen soll. Wir sprechen uns dagegen aus. Ein Gemeindemitglied drückt das in unserem Sinne wie folgt aus: *„Die Fusion ist von der Bistumsleitung verordnet und entheimatet ohne Not Menschen, die sich noch in den genannten Kirchengemeinden beheimatet fühlen oder sich sogar dort engagieren oder sich mit ihrer Gemeinde identifizieren. In allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ist zu erkennen, dass, je größer und weiter ein Bezugsrahmen ist, der Einzelne, zu dessen Orientierung der Rahmen dienen sollte, ein Zusammengehörigkeitsgefühl verliert. Es ist die Entscheidung der Bistumsleitung, alte und gewachsene Strukturen aufzulösen.“*

Die am grünen Tisch vom Erzbistum vorgegebene Fusion zur Pastoralen Einheit Bergisch Gladbach schafft keine neue Identität. Im Gegenteil verstärkt sie potenziell die seit langem feststellbaren Erosionsprozesse an der Basis. **Denn wir vermuten: die fünf Kirchengemeinden in Bergisch Gladbach werden wirtschaftlich, politisch und administrativ entmündigt.**

Eine jetzt schon schwierige Aufrechterhaltung des lokalen Gemeindelebens vor Ort verliert seine Grundlage komplett, wenn über die geplante zentrale Verwaltung und ebenso zentralen Finanzstrukturen die bisherigen für durchaus gute Erfolge der Gemeinden verantwortlichen dezentralen, lokalen Strukturen zerschlagen werden.

Trotzdem haben sich vor allem Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat sowie ein Mitglied des Pastoralteams in mehreren Besprechungen zu einer Stellungnahme zusammengefunden. Dabei sind auch Rückmeldungen von Gemeindemitgliedern in den Argumentationsprozess eingeflossen. Von St. Nikolaus und St. Joseph können wir mit Stolz sagen, dass diese Pfarrei „lebt“. Wir sind sicher, dass auf die Qualitäten von St. Nikolaus & St. Joseph nicht verzichtet werden kann und stellen daher unsere Sichtweise vor. Wir befürworten ausdrücklich, dass sich die anderen Seelsorgebereiche ebenso für ihre Pfarrgemeinden einsetzen und die dortige Sicht kundtun. Nur so kann das Koordinierungsteam eine umfangreiche Zusammenfassung erzielen.

Zu 1: Art der Fusion

Kirchenvorstand, Pfarrgemeinderat und Pastoralteam sprechen sich für die Neugründung einer gemeinsamen Pfarrei aus.

Eine Neuerrichtung sagt allen Beteiligten dasselbe: niemand geht in einer fremden Struktur auf, alle beginnen gemeinsam etwas Neues. Es gibt nicht eine „aufnehmende“ und keine „aufgelöste“ Pfarrei – und damit auch keine Gemeinde, die sich als Verliererin des Prozesses empfinden müsste. Gerade weil dieser Prozess viele Menschen emotional bewegt, ist uns diese Gleichrangigkeit wichtig.

Uns ist bewusst, dass eine Neuerrichtung mehr Verwaltungsaufwand bedeutet als eine Angliederung. Wir erwarten, dass eine Neuerrichtung Vertrauen, Identifikation und die Bereitschaft erhöht, den weiteren Weg gemeinsam zu gestalten. Dieser zu erwartende Gewinn rechtfertigt aus unserer Sicht den zusätzlichen organisatorischen Aufwand. Eine Struktur, die von Anfang an als gemeinsam erlebt wird, trägt einen langen pastoralen Weg leichter als eine, die als Übernahme empfunden werden könnte.

Dabei sind den ehrenamtlichen Mitgliedern von Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat die folgenden Bedingungen wichtig:

- Wir warnen vor einem zentralen Budget für die Pastorale Einheit (Vorgabe des Erzbistums). Dieser fiskalische Zentralismus bläht Bürokratie auf, verursacht unnötige Mehrkosten und erstickt vor allem die Motivation des Ehrenamtes zur Gestaltung des Gemeindelebens vor Ort.
- Vor Ort findet Gemeindeleben statt, nicht in einer Pastoralen Einheit ohne Identität. Damit das pastorale Gemeindeleben (Kommunikationskatechese, Taufen, Eheschließungen, Messen, Begräbnisse, Firmkatechese etc.) stattfinden kann, muss ein Pfarrbüro vor Ort für Organisation und Ansprechpartner für Haupt- und Ehrenamt zur Verfügung stehen. Auch fordern wir dazu auf, hauptamtliche Küsterdienste auf lokaler Gemeindeebene zur Verfügung zu stellen, ohne die eine essenzielle liturgische Betreuung unserer Gläubigen nicht möglich ist.

Zu 2: Festlegung der Pfarrkirche

Die Errichtung der Großpfarre darf nicht als Auftrag verstanden werden, die bisherigen Gemeinden schrittweise aufzulösen, ihre pastorale und karitative Eigenständigkeit ohne sachlichen Grund einzuschränken oder ihre örtliche Präsenz zurückzuführen.

Die ehrenamtlichen Mitglieder des PGR und des KV der Kirchengemeinde St. Nikolaus und St. Joseph erwarten daher, dass jegliche Entscheidung für eine Kirche als Pfarrkirche in der neuen pastoralen Einheit zu keinerlei pastoralen, organisatorischen, personellen oder finanziellen Nachteilen der anderen Standorte führt. Der Status der Pfarrkirche darf nicht als Grundlage für eine schleichende Zentralisierung der pastoralen Arbeit, der personellen Ressourcen oder der Entscheidungsbefugnisse verwendet werden.

Bei der Frage der künftigen Pfarrkirche werden die unterschiedlichen Einschätzungen der drei ‚Gremien‘ nacheinander dokumentiert, damit dem Koordinierungsteam ein möglichst vollständiges Bild der innerhalb unserer Pfarrei vertretenen Perspektiven vorliegt.

Votum: Bezogen auf die ‚Gremien‘ sprechen sich der ehrenamtliche Kirchenvorstand und der Pfarrgemeinderat für die Pfarrkirche St. Nikolaus als zukünftige gemeinsame Pfarrkirche aus, das Pastoralteam für St. Laurentius.

Das Pastoralteam begründet seine Sichtweise wie folgt:

„Misst man die Wahl einer der existierenden Kirchen als Pfarrkirche an den Kriterien Lage, Größe und liturgische Eignung des Raumes sowie Identifikationskraft, sprechen insbesondere die zentrale Lage als bisheriger kirchlicher Mittelpunkt Bergisch Gladbachs, der kürzlich abgeschlossene Umbau zur ‚Kirche der Zukunft‘ mit flexiblem Familienbereich und variabel bestuhltem Altarraum sowie das größere Platzangebot für St. Laurentius. Auch die bereits vorhandenen Möglichkeiten, Bilder, Texte und Noten im Kirchenraum digital zu präsentieren, sowie das unmittelbare Umfeld mit Bildungswerk, Caritas und dem ‚Leichtsinn‘ Jugendcafé sprechen für den Standort. Die Empfehlung für St. Laurentius beruht auf diesen Kriterien aus der Perspektive der künftigen Gesamtpfarrei und steht somit nicht im Widerspruch zur Verantwortung und Verbundenheit der hauptamtlichen Mitarbeitenden für die jetzige ‚eigene‘ Pfarrei mit der Pfarrkirche St. Nikolaus. Das Pastoralteam würdigt ausdrücklich die liturgische, kulturelle wie ökumenisch und intellektuelle Bedeutung von St. Nikolaus und schlägt losgelöst von der Festlegung der Pfarrkirche vor, den heutigen Seelsorgebereich St. Nikolaus & St. Joseph in der künftigen Pfarrei als Schwerpunkt für ‚Dialog · Liturgie · Kultur‘ weiterzuentwickeln. Die hochwertige kirchenmusikalische Tradition mit der Rieger-Orgel und leistungsfähiger Chorarbeit, die Nähe zur Thomas-Morus-Akademie und zum Kardinal-Schulte-Haus sowie die besondere historische und kulturelle Situation rund um Schloss Bensberg bilden dafür eine tragfähige Grundlage.“

Die ehrenamtlichen Mitglieder des Kirchenvorstandes und des Pfarrgemeinderates haben sich in ihren Gremien mehrfach beraten und dabei auch die Rückmeldungen aus der Gemeinde in ihre Beratung einbezogen. KV und PGR benennen die folgenden Punkte als Begründung für ihr Votum für St. Nikolaus als zukünftige Pfarrkirche:

Zentrale Erreichbarkeit

Bensberg ist aus allen Stadtteilen sehr gut erreichbar und verfügt über ausreichend

Parkmöglichkeiten. Von außerhalb besteht eine gute Anbindung über die A4 und die Stadtbahnlinie 1.

Identifikationskraft für alle bisherigen Gemeinden

Wahre Identifikation in einer Fusionspfarrei kann nicht verordnet werden. Gladbach ist von der Tradition her gesehen nicht das Zentrum der umliegenden 'Dörfer' und Gemeinden. Bergisch Gladbach ist eine Doppelstadt, die historisch aus zwei Zentren zusammengewachsen ist. Bensberg ist eine eigene Stadt, Refrath ein eigenes Zentrum.

St. Nikolaus ist aufgrund seiner Topografie im gesamten Bergischen Land von fast allen Stadtteilen und markant von der Autobahn kommend die Kölner Straße entlang sehr gut zu sehen. Der Turm ragt wie ein Zeichen der Verkündigung / der Erinnerung / der Mahnung weithin sichtbar empor. Er ist wie ein Leuchtturm und gibt den Menschen Orientierung.

St. Nikolaus ist unseres Erachtens ein unübersehbarer sakraler, städtebaulicher und emotionaler Anker.

Historische Bedeutung

Die Geschichte von St. Nikolaus reicht tief ins Mittelalter. In einem Rentenverzeichnis von 1470 wird erstmalig der heilige Nikolaus als Pfarrpatron genannt. Bei genauer Betrachtung findet man bereits 1163 im „Codex Theodoricus“ den Namen Bensberg als Pfarrei. Sie ist zudem eng mit der Landesgeschichte der Region verknüpft. Bensberg war über Jahrhunderte ein eigenständiges herzogliches und kirchliches Zentrum.

Liturgische Eignung

Die monumentale, neoromanische Kirche St. Nikolaus bietet exzellente akustische und räumliche Bedingungen auch für große, zentrale Liturgien. Die künstlerische, kunstvolle und moderne Ausstattung der Kirche ist dem Bau aus dem 19. Jahrhundert eingewoben. Die Kirche bietet Raum und Gegebenheiten für die besondere Möglichkeit musikalischer Verkündigung. Auch der kunstvolle, inspirierende, von Sieger Köder gestaltete, Kreuzweg ermöglicht 'modernere' bzw. zeitangemessene Zugänge zum Glauben.

Der Kirchhof eignet sich als Ort gemeinsamer Aktivitäten. Die Kirche ist Teil eines kirchlich genutzten Ensembles mit dem seit Jahrzehnten gerne und viel genutzten Gemeindetreffpunkt, Pfarrhaus, Pfarrbüro und – bücherei, Caritas Kindertagesstätte, Friedhof und Wohnungen für hauptamtliche Kirchenmitarbeiter/innen. Mit diesem Ensemble werden verschiedene Formen des Engagements in der Gemeinde erkennbar und der Aspekt des Austauschs über den Gottesdienst hinaus ist betont. Der bewusst in Form einer 'schützenden Burg' gestaltete Treffpunkt ist seit Jahrzehnten Zentrum von Jugendarbeit und ist seit vielen Jahrzehnten auch als Identifikationsraum erlebt worden (Chorarbeit, Messdiener, Pfadfindergruppen, Spielgruppen, Feiern).

Die direkte räumliche Nähe zur evangelischen Kirche kann als Aufforderung zum geschwisterlichen Miteinander gesehen werden. Der Austausch zwischen beiden christlichen Gemeinden war in den letzten Jahrzehnten besonders rege. Die neue Gemeinde kann in dieser Hinsicht auf einem guten Fundament aufbauen.

Mit der Lage direkt am historischen Jakobusweg sowie der unmittelbaren Nachbarschaft zum Schloss Bensberg bietet St. Nikolaus eine hervorragende Kombination Kultur und gelebtem Glauben.

Wirtschaftlicher Aspekt: Sanierungsstand, Nachhaltigkeit

Das gesamte Ensemble rund um die Kirche St. Nikolaus präsentiert sich in einem sehr guten baulichen Zustand. Beide Kirchen im Seelsorgebereich sind frisch saniert. Das Pfarrzentrum „Treffpunkt“ (inklusive des großen Saals) sowie das Pfarrbüro werden aktuell saniert. Es entstehen hochmoderne, administrative und gemeinschaftliche Räume, die sofort als Verwaltungs- und Begegnungszentrum der Großpfarre genutzt werden können – ohne unkalkulierbare Kostenrisiken für das Erzbistum.

Die Restaurierung der Kirche St. Nikolaus ist nach den vom Erzbistum vorgegebenen Bestimmungen der „Schöpfungsverantwortung“ vorgenommen worden. Wärmepumpen gibt es nunmehr in der Kirche und im „Treffpunkt“. Einige wichtige technische Möglichkeiten sind umgesetzt worden. Immerhin sind etwa 9 Millionen Euro sinnvoll in die Zukunft dieser Kirche geflossen.

Bensberg ist ein katholisches Kraftzentrum

St. Nikolaus liegt nur einen Kilometer Luftlinie vom zentralen Tagungshaus des Erzbistums Köln entfernt – dem Kardinal-Schulte-Haus mit der bundesweit renommierten Thomas-Morus-Akademie Bensberg. Die Pfarrkirche bildet mit diesem Komplex eine starke, inhaltliche und strategische Einheit.

Es besteht eine traditionell gewachsene, intensive Kooperation mit dem katholischen Krankenhaus Vinzenz Pallotti Hospital (VPH). Diese Verankerung im Bereich von Pflege, Gesundheit und Seelsorge ist ein unschätzbares Pfund für eine zukunftsfähige pastorale Arbeit.

Eine vitale Kirche lebt von Menschen

Die Kirchenmusik hat eine enorme Strahlkraft, bindet dutzende Ehrenamtliche und zieht Menschen weit über die Grenzen des eigenen Seelsorgebereichs an. Diese Kulturarbeit ist ortsgebunden und bricht bei Entwurzelung weg.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist ein Zukunftsmotor. Die hervorragend organisierte Pfadfinderschaft Sankt Georg in Bensberg ist mit dem Stamm Ommerborn ist der älteste Pfadfinderstamm im Rheinisch Bergischen Kreis. Ebenso ist die KJG in Moitzfeld mit ihren vielen Aktivitäten hervorzuheben.

Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) ist gerade in Bensberg / Moitzfeld sehr aktiv. Sie bietet ein lokales Netzwerk für Frauen durch monatliche Frauenmessen, spirituelle Angebote, Karnevalsveranstaltungen sowie gesellige und meditative Treffen.

Zu 3: Festlegung des Namens der Pfarrei

Wir als Kirchengemeinde St. Nikolaus & St. Joseph glauben, dass der Name der Pfarrei in einem gemeinsamen Konvent aller fünf Seelsorgebereiche mit allen interessierten Gremienvertretern und allen interessierten Gemeindemitgliedern im Oktober/November 2026 gefunden werden sollte. Mittels Konsensverfahren kann dort die Eini-gung auf einen gemeinsamen Namen als echtes Beteiligungsformat mit hohem Identifikationspotential für die neue Kirchengemeinde / Pfarrei erfolgen.

Für den Namensfindungsprozess mittels eines solchen Konvents schlagen Pastoralteam, Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat daher folgende Namen der neu zu errichtenden Pfarrei vor:

Pfarrei St. Edith Stein (favorisiert)

Als jüngstes von 11 Kindern einer jüdischen Familie wurde Edith Stein 1891 in Breslau geboren. Ihre enorme intellektuelle Begabung ließ sie als Frau eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben. Aufgrund ihres Geschlechts - aber wohl auch ihrer Religion - hatte sie keine Chance auf eine Habilitation nebst Lehrstuhl in ihrem Fach. Sie unterrichtete und hielt zahlreiche Vorträge über Frauenbildung und die gesellschaftliche Rolle der Frau. Ihrer Prägung im jüdischen Glauben immer weiter entfremdet führt sie die Beschäftigung mit der Lebensgeschichte der Hl. Teresa von Avila zur Bekehrung. Sie lässt sich am 01. Januar 1922 taufen und strebt schließlich das Leben als Ordensfrau in einem Karmel an. 1933 tritt sie in den Kölner Karmel ein, flieht 1938 in die Niederlande und wird im August 1942 im KZ Auschwitz ermordet. Ihre Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. findet 1987 im Münstersdorfer Stadion statt. 1998 wird sie durch ihn in Rom heilig gesprochen und 1999 zur Mit-Patronin Europas erklärt. Sie steht für die Versöhnung von Glaube und Vernunft, für die Versöhnung zwischen Religionen und Völkern und für das Recht und Würde der Frauen.

Biblischer und liturgischer Bezug

Edith Stein, heiliggesprochen als Teresa Benedicta a Cruce, verkörpert in besonderer Weise das biblische Wort: „Wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen“ (Mt 16,25). Liturgisch ist ihr Gedenktag (9. August) in der Kirche als Fest einer Märtyrin Europas verankert.

Missionarischer Auftrag in der Welt

Als Patronin Europas und Zeugin des Glaubens in einer Zeit der ideologischen Zerrissenheit ruft Edith Stein die Kirche auf, mutig und glaubwürdig in der Welt zu wirken. Ihre intellektuelle Tiefe, ihr Einsatz für Wahrheit und Menschenwürde sowie ihre Bereitschaft zum Opfer machen sie zu einer missionarischen Leitfigur, die den Auftrag Jesu – „*Geht hinaus in alle Welt*“ – in heutige Kontexte übersetzt.

Pfarrei Lumen Christi

Biblischer und liturgischer Bezug

Der Name „Lumen Christi“ (Licht Christi) wurzelt tief im Zentrum unseres christlichen Glaubens. Im Johannesevangelium spricht Jesus: „Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt,

wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Joh 8,12). Zudem ist der Ruf „Lumen Christi – Deo gratias“ der liturgische Höhepunkt der Osternacht. Wenn die Osterkerze in die dunkle Kirche getragen wird und ihr Licht an alle Gläubigen weitergegeben wird, erfahren wir Gemeinschaft im auferstandenen Christus. Bei der Taufe wird den Eltern des Täuflings beim Entzünden der Taufkerze an der Osterkerze zugesprochen: „Empfangt das Licht Christi!“

Missionarischer Auftrag in der Welt

Der Name ist zugleich Programm für die pastorale Arbeit der Zukunft. Er erinnert uns an das Dekret des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche (Lumen Gentium): Die Kirche hat die Aufgabe, das Licht Christi in der Welt von heute aufstrahlen zu lassen.

Pfarrei Emmaus Bergisch Gladbach

Theologische und liturgische Begründung

Der Name bezieht sich auf eine zentrale Ostererzählung des Lukasevangeliums (Lk 24,13–35). Die Struktur dieses Textes spiegelt exakt das Fundament unseres christlichen Glaubens und unserer Liturgie wider:

- Weggemeinschaft und Wort Gottes: Jesus gesellt sich unerkannt zu den Jüngern, hört ihren Enttäuschungen zu und deutet ihnen die Schrift. Dies entspricht dem Wortgottesdienst.
- Das Brechen des Brotes: Am Ziel des Weges erkennen die Jünger Christus beim gemeinsamen Mahl. Dies ist der Kern der Eucharistiefeier.
- Die sakramentale Mitte: Der Name „Emmaus“ erinnert uns daran, dass eine Pfarrei nicht durch Verwaltung, sondern durch die Gegenwart des auferstandenen Christus im Wort und im Sakrament konstituiert wird. Die bestehenden Kirchenpatrozinien bleiben als Orte dieser Begegnung unberührt, während der Pfarreiname die gemeinsame theologische Mitte beschreibt.

Missionarischer Auftrag in der Welt

Der Name ist kein Rückzugsort, sondern ein dynamischer Sendeauftrag für die Menschen in unserem pastoralen Raum:

- Sofortiger Aufbruch: Nach der Begegnung mit Christus bleiben die Jünger nicht in ihrer Komfortzone in Emmaus, sondern brechen „noch in derselben Stunde“ auf, um nach Jerusalem zurückzukehren und Zeugnis abzulegen.
- Kirche als Weggefährtin: Eine Pfarrei Emmaus versteht sich als offene Gemeinschaft, die den suchenden, zweifelnden und distanzierten Menschen unserer Zeit vor Ort wertschätzend begegnet und sie auf ihren Lebenswegen begleitet.

Pfarrei Johannes XXIII.

Theologische und liturgische Begründung

Papst Johannes XXIII. prägte den Begriff des Aggiornamento – das „Heutigwerden“ der Kirche. Die Namenswahl begründet sich theologisch darin, dass das ewige Evangelium Jesu Christi im Hier und Jetzt, unter den veränderten Bedingungen des 21. Jahrhunderts, neu

verkündet und gelebt werden muss. Als Initiator des Zweiten Vatikanischen Konzils steht Johannes XXIII. für eine Ekklesiologie der Gemeinschaft (Communio). Die Pfarrei versteht sich theologisch nicht mehr als reine Verwaltungsinstanz, sondern als Gemeinschaft von Gemeinschaften, in der das gemeinsame Priestertum aller Getauften im Vordergrund steht. Die Liturgie der neuen Pfarrei wurzelt in der vom Konzil angestoßenen Erneuerung. Das bedeutet eine bewusste, tätige und fruchtbringende Teilnahme (*participatio actuosa*) aller Gläubigen an den Gottesdiensten. Das Patronat erinnert daran, dass Liturgie lebendig, verständlich und gemeinschaftsstiftend sein soll.

Missionarischer Auftrag in der Welt

Durch die Enzyklika *Pacem in terris* hat Johannes XXIII. die Kirche aufgefordert, die „Zeichen der Zeit“ zu lesen. Der missionarische Auftrag der neuen Pfarrei besteht darin, gesellschaftliche Entwicklungen, Nöte und Fragen der Menschen vor Ort wahrzunehmen und das Evangelium als relevante Antwort darauf anzubieten. Die Pfarrei versteht sich nicht als Festung, die sich vor der Welt verschanzt, sondern als Dialogpartnerin im säkularen Raum. Der missionarische Ansatz sucht bewusst den Kontakt zu kirchenfernen Menschen, kommunalen Einrichtungen, Vereinen und anderen gesellschaftlichen Kräften. Als ehemaliger Vatikan-Diplomat im Osten legte Johannes XXIII. die Fundamente für die moderne Ökumene. Die neue Pfarrei übernimmt den Auftrag, am Ort die Einheit mit anderen christlichen Konfessionen aktiv zu suchen und im Geiste der Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus an einem friedlichen und gerechten Miteinander aller Menschen mitzuwirken.

Antrag

Der Pfarrgemeinderat beantragt, dass nach der Fusion zu einer Großpfarrei die nachfolgend aufgeführten Rechte, Beteiligungsmöglichkeiten und pastorale Mindeststandards aller Gemeinden dauerhaft anzuerkennen und zu schützen sind:

- Aus dem Status als Pfarrkirche folgt kein Vorrang der dortigen Gemeinde hinsichtlich der pastoralen Versorgung, der personellen Ausstattung, der finanziellen Mittel oder der zukünftigen Entwicklung gegenüber den anderen Gemeinden.
- Die bisherigen Gemeinden werden innerhalb der Großpfarrei als gleichwertige pastorale Orte anerkannt. Jede bisherige Gemeinde besitzt das Recht auf eine ihrer Größe, ihrer örtlichen Situation und ihrem pastoralen Bedarf entsprechende angemessene Seelsorge.
- Jede der Gemeinden behält dauerhaft eine erkennbare und verlässliche pastorale Präsenz. Insbesondere darf aus dem Status der Pfarrkirche nicht automatisch abgeleitet werden, dass an den anderen Standorten Gottesdienste reduziert oder eingestellt werden, Sakramentenfeiern nicht mehr möglich sind, ehrenamtliche Strukturen entwertet oder abgeschafft werden oder finanzielle Mittel unangemessen zugunsten der Gemeinde an die Pfarrkirche verlagert werden.
- Jede der bisherigen Gemeinden behält ihre gewachsene örtliche Identität, ihre Traditionen, ihr kirchliches Leben und ihre besonderen pastoralen und karitativen Schwerpunkte. Die Kirchen bleiben grundsätzlich Orte des regelmäßigen kirchlichen Lebens und Gottesdienstes. Die Gottesdienstordnung soll eine angemessene Präsenz in allen bisherigen Gemeinden sicherstellen.
- Im Rahmen des Kirchenrechts müssen Wege gefunden werden, damit die Gemeinden angemessen in den Gremien Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat vertreten sind. Somit muss schon der jeweilige Wahlausschuss paritätisch besetzt sein. Über die Kandidatenliste und entsprechende Öffentlichkeitsarbeit kann auch die differenzierte Besetzung der Gremien gelingen.

Bergisch Gladbach, 05.09.2026

für das Pastoralteam
gez. Pfr. Elmar Kirchner

für den Pfarrgemeinderat
gez. Ralf Lützenkirchen

für den e.a. Kirchenvorstand
gez. Wolfgang Saupp